

nug. 1920 und 1921 betrug die Miete für ein einzelnes Zimmer 4 bis 6 ägyptische Pfund monatlich. Die Mieten zeigen jetzt Neigung zum Fallen, und ein beträchtlicher Rückgang dürfte zu erwarten sein als das Ergebnis des Neubaues von 400 bis 500 Häusern, der dieses Jahr in Angriff genommen worden ist.

Während der letzten paar Jahre wurden auch mehrere Fabriken gebaut, von denen folgende am wichtigsten sind: die Ziegelei „Silicate“, die Fruchtkonservenfabrik „Kaanan“, die Zuckerwaren- und Mineralwasserfabrik „Maadanim“, eine Korffabrik, die mechanische Holzbearbeitungsfabrik Levenstein und verschiedene kleinere Betriebe für Eisenbearbeitung, Bleiarbeit, Grob schmiedehandwerk und anderes mehr.

Durch das Wachstum der Bevölkerung und die Gründung einiger Fabriken wird ein zunehmender Antrieb gegeben, Tel Awiw zu einer blühenden Handels- und Industriestadt zu entwickeln. Zu diesem Zweck ist ein Gelände, gerade am Zugang zur Stadt, gekauft worden, wo ein Geschäftszentrum von 150 Werkstätten, großen Läden, Büros, Lagerhäusern usw. geschaffen werden soll. Hier wollen auch verschiedene Banken ihre Geschäftsgebäude errichten.

Unter den Einwanderern, die in Jaffa ankommen, befindet sich eine beträchtliche Anzahl von Leuten mit bescheidenem Vermögen, die bereit sind, ihr Geld in gewerblichen Unternehmungen anzulegen, aber durch zwei große Schwierigkeiten daran gehindert werden: Erstens durch den Mangel an Elektrizität oder anderer Triebkraft, zweitens durch die Unmöglichkeit, passende Gebäude zu finden. Die Mittel, die denen, welche ein neues Unternehmen zu eröffnen wünschen, für gewöhnlich zur Verfügung stehen, reichen nicht aus, um einen eigenen Neubau für diesen Zweck zu errichten. Deshalb ist beschlossen worden, in Tel Awiw eine Reihe von Häusern zu bauen, die besonders für gewerbliche Benutzung geeignet sind, jedoch die Interessenten ohne Verzug ihren Betrieb aufnehmen können.

Die Gründung eines solchen Handels- und Industrieviertels wird die geschäftliche Entwicklung von Tel Awiw sehr beschleunigen. Sie wird die Schwierigkeiten für die Ansiedlung von Industrien bedeutend vermindern und wird außerdem, indem sie solche Möglichkeiten bietet, wohlhabende Juden zur Niederlassung in Palästina veranlassen.

Tel Awiw hat ferner einen Vertrag mit dem bekannten Ingenieur P. Ruthenberg abgeschlossen, wonach eine elektrische Betriebsanlage von 1000 Pferdekraften in einigen Monaten hergestellt werden soll. Diese Einrichtung wird Energie für Industriezwecke liefern, und das wird für Industrie und Handel größere Zukunftsaussichten erschließen.

Ein anderer Mangel, der jeden Tag stärker empfunden wird, ist der Hafen. Für den Bau eines Hafendamms in Tel Awiw für Vergnügungsdampfer ist bereits die Konzession erlangt worden.

Anleihen.

Zur Ausführung dieser Pläne sind große Summen Geldes erforderlich, und daher eine Anleihe in Aussicht genommen. Der Bau der Kanalisation wird 20000 ägyptische Pfund, die Anlage der Elektrizitäts- und Wasserversorgung ebenfalls 20000, der Bau neuer und die Ausbesserung alter Straßen sowie andere Zwecke 25000 kosten. Die Gemeindeversammlung von Tel Awiw hat eine Anleihe von 15000 äg. Pfd. für gemeinnützige Zwecke gutgeheißen. Die Anleihe wird aufgelegt werden, sobald als die Gemeindeverwaltung mit der Durchführung jener öffentlichen Arbeiten beginnen wird.

Ein anderes Anleiheprojekt steht in Verbindung mit dem Bau des Geschäftsviertels. Die Anglo-Egyptian Bank hat eine Anleihe von 10000 äg. Pfd. bewilligt; insgedessen sind eine große Zahl von Geschäftsleuten im Begriff, Läden, Werkstätten und Büros einzurichten. Ein Teil dieser Anleihe wird von der Stadtverwaltung selbst zur Errichtung großer Baulichkeiten für industrielle Zwecke benutzt werden.

Soeben erfahren wir, daß Tel Awiw von der Regierung die Genehmigung erhalten hat, eine Stadtanleihe in Höhe von 80000 äg. Pfd. flüssig zu machen. Die Schuldschreibungen sind durch die Steuereinnahme reichlich gesichert. Sie werden mit 6 Prozent verzinslich und in 20 Jahren rückzahlbar sein. Richter Bernard Rosenblatt ist am 2. Juni nach New York abgereist, um die Unterbringung der Anleihe zu regeln.

Der Stadthaushalt.

Das Budget von Tel Awiw betrug vor dem Kriege 600 äg. Pfd. jährlich. Nach dem Kriege stieg diese Summe auf 6000 äg. Pfd., einestheils infolge der allgemeinen Teuerung, andernteils infolge der neuen Verbesserungen, wie die Elektrizitätsversorgung, die Reparatur der Straßen usw.

Der von der Gemeindeversammlung genehmigte Etat für 1922 schließt ab mit 20000 äg. Pfd. Jerusalem mit mehr als 70000 Einwohnern hat für 1922 ein Budget von 53000 äg. Pfd. oder in anderen Worten: Der Einwohner von Tel Awiw wird im Durchschnitt dreimal so hoch eingeschätzt wie der von Jerusalem.

Der Magistrat von Tel Awiw erhält vom Jaffaer Magistrat jährlich eine Summe von 2000 äg. Pfd. als seinen Anteil an den Vergütungen der Regierung im Zusammenhang mit dem Zoll (1 Prozent

der Zollselder der nach Jaffa konfigierten Güter wird an den Magistrat erstattet) sowie in Ansehen der Steuern, die von Einwohnern von Tel Awiw für in Jaffa befindliche Geschäfte und Betriebe gezahlt werden. Ferner erhält der Magistrat von Tel Awiw jährlich 300 äg. Pfd. für Instandhaltung der Straßen.

Die Polizei.

Tel Awiw hat seine eigene Polizei mit einer bestimmten Uniform, die von jener der allgemeinen Polizei wenig verschieden ist. Es ist eine rein jüdische Gemeindepolizei, die nur für den Stadtbezirk von Tel Awiw tätig ist. Ihr Budget wird nicht durch das Departement für öffentliche Sicherheit, sondern durch die Stadtverwaltung selbst festgesetzt. Dieses Budget beläuft sich auf 3000 engl. Pfd. jährlich für eine Stärke von 20 Mann und 1 Offizier.

Der Bürgermeister.

Das schnelle Wachstum und die Entwicklung von Tel Awiw kann nicht besprochen werden, ohne der Persönlichkeit des Herrn Disenghoff, des unermüdbaren Bürgermeisters zu gedenken.

In der Tat kann gesagt werden, daß Tel Awiw Bürgermeister Disenghoff ist.

Disenghoff ist ein Mann von Zukunftsblick, festem Willen und Energie, der sich ganz und gar einsetzt für den Fortschritt und das Wohl der Stadt, an deren Gründung er selbst teilnahm. Nicht nur unterstützt er von Herzen jedes und jegliches Unternehmen, sondern oft ist er der Bahnbrecher für neue Unternehmungen, welche zur schnellen Entwicklung der Stadt beitragen.

Im Sommer 1921 weilte Disenghoff in Europa, wo er mit Ingenieur P. Ruthenberg über die Elektrizitätsversorgung von Tel Awiw verhandelte. Er kam ferner mit verschiedenen Sachverständigen für Hafenaufbau, Kanalisation, Verkehr usw. zusammen, welche ihm nach Palästina folgten und diese Probleme an Ort und Stelle studierten. Der Kanalisationsplan nähert sich der Vollendung, so daß die Arbeit in einigen Monaten begonnen werden wird.

Disenghoff ist betreffs der Zukunft von Tel Awiw sehr zuversichtlich.

Auf der letzten Gemeindeversammlung wurde Disenghoff einstimmig zum Bürgermeister von Tel Awiw wiedergewählt.

„Musikhaus“ Gramophon

Bruno Jacobi
Hebräische u. Jargon-Aufnahmen
in grösster Auswahl
Nur Hainstraße 20-21

Rathenau und der Zionismus.

Von Erwin Loewenson, Berlin

Dieser Mord ist anders zu bewerten, hat andre Motive als etwa die Ermordung Erzbergers, als das Attentat auf Scheidemann, anders auch als die Ermordung Eisners, Landauers, Liebknechts und der Rosa Luxemburg. Diesmal hieß es nicht: „der Hund hat Deutschland ausgeliefert, einen verderblichen Frieden geschlossen, das Kaiserreich zerbrochen, den Monarchen verjagt“; niemand konnte Rathenau nachsagen, er hätte die heiligsten Güter des Kapitalismus freventlich angetastet. Der Fall lag so günstig wie irgendeiner; keine „utopische“ Idee versuchte Rathenau durchzusetzen, sein größeres Zukunftsziel hat er bewußt links liegen gelassen; nur auf das im Augenblick Mögliche, Sofort-Mögliche, auf das Allerdringlichste, Allermomentanste hat er sein Augenmerk gerichtet: einfach helfen, seine Kraft einfach in den Dienst der Situation stellen, — weiter wollte er nichts. Und geholfen hat er, er war der einzige, dessen großzügiger Menschlichkeit es gelang, die zerrissenen Fäden wieder zu knüpfen, Deutschlands Ansehen wiederherzustellen. Und dennoch? Nein: gerade darum. Diesmal sollte der Jude getroffen werden. Gerade der Jude, der retten konnte. Mit diesem Mord sagt der „Rassendeutsche“: Lieber untergehn als sich von einem Juden retten zu lassen.

Was hätte Herzl, der schon durch die Schmach des Dreyfuß-Prozesses seinen rasenden Aufsturm zum Juden genommen hat, was hätte er getan, wenn er das hier erlebt hätte?

Der eine Rathenau für das Judentum — mit seinem Aufbau-Verstand, mit seinem Organisations-Talent, mit seinen politischen und ökonomischen Gaben, mit seinem kulturdurchdringenden seelischen Weitblick — Rathenau für das Judentum, und Palästina wäre mit Riesenschritten seiner Bestimmung entgegengegangen.

Warum entziehen sich so viele unserer besten Geister ihrer eigentlichen Nation? Liegt es wirklich immer nur an ihnen? Menschen wie Rathenau sind der Idee zugänglich, und ihre ganze Impulsivität zur Tat für die Gesamtheit entflammt der Idee, ja ist sogar ein Strahl aus dem feurigen Herzen des ewigen „nationalen“ Gebotes des Judentums. Und warum geht ihnen dennoch nicht dessen ganzes Herz auf?

Ist vielleicht diese Idee selbst schuld — so wie sie sich ihnen heut offenbart? Sehen sie vielleicht in dem, worum man sich jetzt für Palästina bemüht, zu wenig „Idee“, zu wenig „Seele“, zu wenig befreiende Weltanschauung?, zu wenig Willen zum Radikal-Besten?, zum Vorbildlich-Großen?, zum ewigen Denkmal des Menschenmöglichsten?

So ist es. Wenn man Rathenaus Schriften kennt, aus denen jedes Volk unendlich viel lernen kann (und auf die wir zurückkommen werden), so erhält man diesen Eindruck. Er ringt nach einer Tat aus dem Absoluten her, aus der transzendenten Universal-Anschau-

ung, die allein einen Ausweg aus der „mechanisierten“ Welt bedeuten kann. Und dabei schärft er in strengster Klarheit ein, daß nur eine ringsum verbreitete außerordentliche Gesinnung eine außerordentliche Praxis ermöglichen wird; jene muß man aufs äußerste lebendig machen, wenn man diese im Auge hat.

Das „Universale“, der „absolute Welt“ ist es was viele unserer edelsten Geister an unserer Idee vermischen. Man lese das (etwa vor Jahresfrist erschienene) dem Judentum gewidmete Fest des „Neuen Merkur“, und man wird es beständig sehn. Und unsere beste Dichterin Elise Lascher-Schüler nennt im „Wundererabbiner von Barcelona“ mit einem schönen und nachdenklichen Wort „Palästina nur die Sternwarte unserer Heimat.“

Mit solcher Auffassung muß der Zionismus rechnen, wenn er weiter kommen will. Freilich: jene verwechseln zu schnell und zu gern das, was augenblicklich geschieht, geschehen muß und geschehen kann, um die Idee zu verwirklichen, mit der Idee selbst. Wie wenn jemand, der kommt, einen im Entstehen begriffenen wunderbaren Palast zu begutachten, zunächst lediglich Steine sieht und enttäuscht davongeht ohne sich den Plan und Zweck des Ganzen erklären zu lassen. Das, was augenblicklich geschieht, kann nicht die Idee selbst sein. Aber, was letzten Endes gewollt wird — ? Auch unsere Pläne befriedigen sie nicht. Nun müssen wir einmal in stillster Bestimmung uns selber fragen: Sind unsere Pläne mit unserer innersten Idee vielleicht garnicht identisch? Ist der